

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien**: A. Oeppl, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas Nachf., Haasenstein & Vogler, E. Mosse; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

gekennzeichnet, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in Loos:
Halbjährig . . . 20 Kr. —
Vierteljährig . . . 10 —
Monatlich . . . 1 — 70
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 — —
Einsame Nummern 10 —
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. —
Vierteljährig . . . 7 —
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. —
Vierteljährig . . . 9 —
Für die Redaktion verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unanfertigte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 246. **Sermannstadt, Mittwoch den 23. October 1901.** 117. Jahrgang.

Die Kriegslage in Südafrika. Ein Rückblick und Ausblick.

(Von einem Militär.)

Der „Volkskrieg“ in seiner ganzen Erbitterung trat im November 1900 noch deutlicher zu Tage, besonders in den Kämpfen um Tzabanghu. Erschienen den Engländern die Niederbrennung der Burenfarmen in den aufständischen Gebieten als das geeignetste Sühnemittel für alle verübten Verbrechen, so richtete sich auf Seiten der Buren das Bestreben weniger auf Wiedervergeltung, als auf strengste Befragung der Abgefallenen, die sich dem Kampfe entzogen. Sie wurden durchweg, so weit man ihrer habhaft werden konnte, vor ein Kriegsgericht gestellt und meist wegen Verabstimmung ihrer dem Vaterlande schuldigen Pflichten zum Tode verurteilt. Die dem Burenheere eigentümliche Organisation und die eigenartigen Verhältnisse des Landes brachten es mit sich, daß die Buren die zahlreichen englischen Gefangenen meist nur entwaffneten, nicht aber in Verwahrung behalten konnten.

Ganz besondere Hoffnungen für das Wiederaufleben des Burenkampfes knüpften sich an den kühnen, groß angelegten Zug Dewet's vom Vaal über den Kaledon zum Dranje-Fluß. Derselbe hatte kein geringeres Ziel, als die Entfesselung des Holländeraufstandes in der Kapkolonie. Mit der kühnen Forcierung der Vaallinie bei Paarys begann Dewet die Unternehmung. Dann aber folgte die böse Schlappe von Bothaville am 5. November, in der er sieben Geschütze einbüßte. Inzwischen schon am 18. bis 23. November machte er diesen Mißerfolg durch die glänzende Einnahme von Dewetsdorp wieder gut, dessen Besetzung er nach sechstägigem Kampfe zur Capitulation zwang, obgleich sie aus englischen Elitetruppen bestand. Unter Zurücklassung einer Besatzung von 500 Mann eilte Dewet weiter zum Kaledon. Auf dem Marsche dorthin von der englischen Brigade W. Knox am 2. und 3. December angefallen, die von der Eisenbahn Springsfontein-Normalspont herbeigezogen war, wich Dewet ostwärts aus, passierte den Kaledon an der Ghjdrift und marschierte nun auf den Dranje-Fluß los, um diesen an der Odenaldrift zu überschreiten und so sein kühnes Werk zum glückverheißenden Abschluß zu bringen. Der Umstand, daß er die Odenaldrift am 5. December von Colbitrems besetzt fand, konnte ihn nicht übertrüben. Die Ueberwältigung ihres Widerstandes war der schnellste Abschluß des noch zu vollendenden Unternehmens. Der Weg nach dem Kaplande stand dann offen.

Dewet wählte diesen kühnen, seinem Charakter gewiß durchaus zuzulagenden Weg nicht, und diese Thatsache hat dem wackeren Führer mehrfach den Vorwurf eingebracht, daß auch er trotz aller Kühnheit einmal die Nerven verloren habe. Da die Chancen des Durchbruchs aber keineswegs als schlecht erschienen und schließlich Dewet entgangen sein dürften, bleibt die Frage offen: hat der „schlaue Fuchs“ auch hier mit Vorbedacht gehandelt? Der Gang der weiteren Ereignisse läßt dies nicht als ausgeschlossen erscheinen, und erst nach Darstellung dieser wird sich Gelegenheit finden, auf diese offene Frage zurückzukommen. Hier gilt es zunächst, festzustellen: Dewet wich nach kurzem Kampfe aus und marschierte zunächst stromaufwärts und am 7. December nordwärts nach Nouville. Hier vernichtete er noch eine vereinzelte englische Schwadron, war aber genötigt, vor den nachdrängenden Engländern weiter nördlich auszubiegen, das rechte Kaledonufer auf einem weiteren Umwege zu gewinnen und Dewetsdorp östlich zu umgehen, dessen Besetzung er aber noch, dank der zaudernden Haltung der Engländer unter Barker, heranziehen konnte.

Auf seinem weiteren Rückzuge nunmehr von diesem und seinen alten beiden Begnern Knox und Blicher verfolgt, stieß Dewet in der Front am 13. December auf die in der Zwischenzeit auf Kitchener's Befehl wieder Limie Ladybrand-Tzabanghu. Sein Schicksal schien besiegelt, ein Entkommen kaum möglich. Aber so wenig der 5. December

Dewet scheinbar auf der Höhe seiner Aufgabe gefunden, so vollkommen zeigte ihn der 14. December der außerordentlich schwierigen Situation gewachsen. Nach einer kurzen Demonstration auf Tzabanghu durchbrach er am Springhaanpaß die feuernde englische Linie in einer glänzenden Attacke mit seinen 2500 Buren und erzielte auf diese Weise die Wiedervereinigung mit seinen Kampfgenossen. So brachte er die zielbewußt und kühn begonnene Unternehmung, deren Haupterfolg er angeblich versichert hatte, immerhin noch zu einem sehr rühmlichen Abschluß. Das Jahresende 1900 findet Dewet mit der Masse der wieder vereinigten Dranjeburen in der Stärke von 4 bis 5000 Mann im unbestrittenen Besitz der Nordostküste des Dranjeestaates.

Der Zug Dewet's hatte aber vor Allem einen großen indirecten Erfolg. Dewet hatte die Aufmerksamkeit des englischen Generals Knox vom Dranje herab abgelenkt, daß die in der Nähe desselben stehenden Burencommandos den Strom nun unbehelligt überschreiten konnten, um den Aufstand in der Kapkolonie anzufachen.
Es gingen über den Dranje:
1. oberhalb Alwal-North: zwei kleinere Commandos,
2. bei der Zanddrift: Haasbroek } mit Commandos
3. bei Rhenoster-Hoek: Philipp Botha } von
4. bei der Bothadrift: Herzog } je 4—800 Mann.
5. bei der Zoutpansdrift: Kruijinger }
6. bei Prisca: Wessels und Pretorius von Griquatown kommend
in der Richtung auf Carnarvon mit 1500—2000 Mann.

Im Ganzen mögen es vier- bis fünftausend Mann gewesen sein, die nun, zwar von einander getrennt, im einheitlichen Zuge nach Süden begriffen waren. Die ganze Bewegung überraschte die Engländer vollständig. Nur mit großer Mühe vermochte Kitchener, einige Verfolgungstruppen zusammenzurufen. Sie kamen, zum Teil aus Transvaal herbeigerufen, überall zu spät. Von Süden her sollten die in der Kapkolonie vorhandenen, zum Teil recht minderwertigen Stappentruppen den eindringenden Burenheerern entgegengetreten. Diese Letzteren fanden fast überall bereitwillige Unterstützung jeder Art. Jeder Schritt südwärts bedeutete einen Zuwachs an Kraft. Schon am 18. December nahm Kruijinger Philippstown und ließ von hier aus am 24. das große Magazin von der Nar zerstören, während Herzog mit dem stärksten aller Commandos nach Sprengung der Eisenbahnbrücke über den Rietsspruit (Strecke de Nar-Hopetown) weiter auf Carnarvon vordrang und Britstown besetzte. Unterdessen hatte Philipp Botha mit seinem Commando zunächst die schwache Besatzung von Venterstad aufgehoben und war dann unter Umgehung des stark besetzten Steinsburg in der Richtung auf Maraisburg vorgebrungen. Die Colonne Haasbroek's hatte zunächst bei Burgersdorp ein erfolgreiches Gefecht gegen englische Colonaltruppen und ging dann an der Bahn nach East-London bis zu den Stormbergen vor.

Den heranrückenden englischen Verfolgungstruppen gelang es ebenso wenig, wie den zunächst zur Stelle befindlichen englischen Elitetruppen, dieser energievollen Bewegung der Buren im Kaplande Herr zu werden. Der Erfolg derselben war die Sperrung aller die Kapkolonie durchziehenden Bahnen, die Zerstörung einzelner Strecken derselben, die Unterbrechung der Telegraphenlinien und vor Allem die ständige Nahrung des Afrikanderaufstandes, der langsam, aber sicher in Gang kam.

Für den beobachtenden Soldaten ist dies Vorgehen der Buren von hohem Interesse. Es zeigt deutlich den bedeutsamen Fortschritt ihrer Kriegskunst. Der Krieg selbst hat die tapferen Männer zu zielbewußten Kämpfern erzogen und ihnen den erforderlichen Gehorsam und Zusammenhalt gelehrt, den eine mangelnde Friedensschulung im ersten Teil des Krieges nur allzu sehr vermissen ließ. Nicht mehr in willkürlicher Zersplitterung ihrer Kräfte gehen die Buren diesem und jenem Theilerfolge nach, sondern, obgleich räumlich weit getrennt, stehen alle Kräfte im Dienste eines einheitlichen, klaren Operationsgedankens. Es ist der Gedanke der Offensive über den Dranje in das Kapland

hinein zur nachhaltigen Entfesselung des Afrikander-Aufstandes. Jetzt, um die Mitte October 1901, ist es klar geworden, wie vollkommen den Buren das im December 1900 begonnene und unentwegt weitergeführte Werk gelungen ist, denn in den letzten Tagen hat uns der Telegraph verkündet, daß von Lord Kitchener der Kriegszustand im ganzen Kaplande erklärt werden mußte, nachdem bislang nur die nördlicheren Gebiete desselben diesem unterworfen waren.

Wenn wir weiter erfahren, daß Lord Kitchener in Verfolg des erklärten Kriegszustandes nun auf Grund des Kriegesrechtes die gefangenen genannenen Führer Lotter und Schoemann erschießen ließ, ihre Kampfgenossen theils zu lebenslänglichem Gefängniß, theils in Anbetracht ihres jugendlichen Alters zu Stockhieben verurtheilte, so ist ihm nach Kriegesgebrauch das formale Recht hierzu nicht zu bestreiten. Die Thatsache aber, daß er von diesem formalen Recht einen so rohen Gebrauch machte, zeigt deutlich, daß dem Sieger von Omdurman auch in kein realer Hinsicht die Lehren verschlossen geblieben sind, welche er auf Grund des bisherigen Verlaufes des Krieges bezüglich der Anwendung dieses empörenden Gewaltmittels ziehen mußte. Es ist in Anbetracht der bereits entwickelten Darlegungen ohne Weiteres ersichtlich, daß Kitchener hiermit einen erneuten schweren Fehler begangen hat, welcher der Sache der Buren zu Gute kommen wird. Das ohne jede weitere tiefe Einsicht mit roher Gewalt geübte Kriegesrecht ist der beste Förderer der im Gange befindlichen Empörung im Kaplande. Wie Napoleon 1798 in Egypten, 1809 in Tirol und 1813 in Ostpreußen wird es Kitchener immer mehr und mehr mit dem ganzen Volke zu thun bekommen. So wenig die Schreckensherrschaft Herzogs Alba die freibüchigen Niederländer bezwungen hat, genau so wenig wird die Grausamkeit Kitchener's ihre tapferen Nachkommen vom Kampfe um die Freiheit ihrer Brüder zurückschrecken.

Bereits heute handelt es sich für England nicht mehr allein um die Bezwingung der beiden Burenstaaten Transvaal und Dranje, sondern um die Aufrechterhaltung der englischen Herrschaft im Kaplande selbst. Wenn man das bedeutsame Resultat betrachtet, so wird man sich erneut fragen müssen: hatte Dewet auf seinem kühnen Zuge vom Vaal zum Dranje die Erreichbarkeit desselben vorgeahnt? Hatte er vielleicht frühzeitig erkannt, daß, wenn es gelang, einige Tausend der Burenstreiter in das Kapland zu bringen, möglichst weit vertheilt über das ganze Gebiet, der Aufstand der Afrikander entflammen würde? War es der Fall, dann war ihm der Einbruch der Kampfgenossen unter Wessels, Pretorius, Kruijinger, Herzog, Philipp Botha und Haasbroek, der zeitlich und räumlich wohl geordnet, zweifellos in einem einheitlichen Operationsgedanken erfolgte, die Hauptfache, und um die Engländer von dieser abzuweichen, drehte er selbst am Dranje um, die Feinde hinter sich herziehend, den Kampfgenossen Freiheit der Bewegung schaffend! Bei der völligen Unzuverlässigkeit aller Nachrichten läßt sich die Frage nicht mit positiver Sicherheit entscheiden, ob Dewet thatsächlich so zielbewußt gehandelt hat, aber fast muß man es glauben. War es nicht der Fall, dann hat der Kriegsgott hier wunderbar die Sache der Tapferen selbst geführt.

Ein Protest von Burenfrauen ist an die Generalconsulen in Pretoria ergangen. Er beschäftigt sich mit den schrecklichen Zuständen in den Lagern. Es heißt in dem Proteste: Für unsere Männer verlangen wir nichts. Sie sind Männer und im Stande, zu ertragen, was die Vorsehung ihnen auferlegt. Aber für Frauen und Kinder verlangen wir von dem mächtigen, reichen England bessere und genügende Nahrung, warme Kleidung und Bedeckung, und daß uns keine Hindernisse in den Weg gelegt werden, die verschiedenen Lager zu besuchen, um nach Möglichkeit zu helfen. Mit Gewalt sind sie von ihren Wohnungen vertrieben, ihre Kleidung, ihre Nahrung verbrannt worden, und nun sterben sie zu Hunderten aus Mangel. Um unsere tapferen Männer zur Uebergabe

Feuilleton.

Im Kampf um's Glück.

Roman von C. v. Livonius.
(1. Fortsetzung.)

„Was wollen Sie!“ — sagte Bertha von Ulmen. „Etwas muß man doch sein, wenn man nicht genügend Geld hat, um von seinen Renten zu leben. Ich habe mich zur Concertpianistin ausgebildet und will nun mein Glück versuchen. Uebrigens gebe ich kein selbstständiges Concert; eine bekannte Sängerin nimmt mich unter ihre Fittiche — ich begleite sie beim Gesange und darf dann auch zwei Concert-Stücke selbst spielen“ — sie lachte hart und spöttlich auf.

Es lag etwas in ihrem Wesen, das Kroning gleichzeitig anzog und abstieß.

Jedenfalls war Bertha von Ulmen eine sehr selbstständige junge Dame, die genau wußte, was sie wollte.

Arnold dachte an Rhona; ihre sanfte, zurückhaltende Art hatte ihm immer sehr gut gefallen, nur in der letzten Zeit hätte er gewünscht, daß sie mehr aus sich herausgetreten wäre — war die Liebe zu ihm denn wirklich nicht einmal ein so kleines Opfer werth?

Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn, als wolle er durch diese Bewegung gewaltsam jede Erinnerung an Rhona verschleusen.

Lebhaft wandte er sich wieder seiner Reisegefährtin zu; es plauderte sich ganz angenehm mit ihr, wenigstens brauchte er dabei nicht seinen trüblichen Betrachtungen nachhängen.

Bertha erzählte, daß sie in der Residenz bei einer Verwandten absteige: „Viel Angenehmes werde ich dort nicht haben,“ meinte sie, „die Verwandte ist alt, kränklich, demzufolge mürrisch, und ich bezweifle sehr, daß sie meiner Ankunft mit Vergnügen entgegen sieht.“

„Sie werden wahrscheinlich erwartet?“

„Ach nein, das hab' ich mir verboten. Mein Gepäck auslösen und eine Droische nehmen, das traue ich mir schon selbst zu. Ich stehe gerne auf eigenen Füßen und liebe es auch nicht, zuviel danken zu müssen.“

„Für so viel Jugend recht eigentümliche Grundzüge!“
Sie lachte.

„Ich bin nicht so jung, als Sie zu glauben scheinen. Zwanzig vorbei. Es ist die höchste Zeit für mich, meine Laufbahn zu beginnen. Wenn man zwischen Zwanzig und Dreißig sein Ziel nicht erreicht, dann lohnt sich's nicht mehr der Mühe, Ehrgeiz zu haben.“

Sie sagte das Alles in leichtem, spöttischem Tone, so daß man nicht recht wußte, ob sie scherze oder im Ernst spreche. Nichtsdestoweniger unterhielt sich Kroning vorzüglich; aus ihren Worten wehte ihm sein eigener Geist entgegen: Entweder — oder! Nur nichts Halbes, nichts Unfertiges und vor Allem den Kopf hoch, sich seiner eigenen Kraft bewußt sein!

Kroning erkaunte, als sie schon in die große Bahnhofhalle einfuhren; die Zeit war ihm wie im Fluge dahin gegangen.

Bertha von Ulmen hatte die Wahrheit gesprochen; es erwartete sie Niemand. Kroning besorgte ihr Gepäck, sodann eine Droische und half ihr beim Einsteigen.

Als er in der Halle ein Mädchen mit Blumen bemerkte, kaufte er noch schnell einen Weidenstrauch, um ihn Bertha mit den Worten „Auf Wiedersehen“ in die Hand zu drücken.

„Ich werde nicht verfehlen, bei Ihrem Concerte zu erscheinen,“ fügte er hinzu.

Sie steckte ihr Näschchen in die duftenden Blüthen und sah ihn über den Strauch weg ernsthaft an. „Lieber nicht,“ meinte sie.

„Weßhalb nicht?“

„Wenn Sie kein großer Musikfreund sind und nur aus Höflichkeit gegen mich hingehen, dann thun Sie mir gar keinen Gefallen mit Ihrem Erscheinen,“ beharrte Bertha.

„Aber wo soll ich Sie wiedersehen?“

Sie warf einen Blick nach dem Rosselecker, der sich eben auf den Bodschwang.

„Kennen Sie den Maler Lonnay?“ fragte sie schnell.

„Gewiß! Ich gehe oft zu ihm.“

„Nun gut, ich habe von dem Grafen Bormau einen Empfehlungsbrief für die Lonnays — dort werden wir uns sicher einmal treffen — auf Wiedersehen also.“

Bertha grüßte leicht mit der Hand und lächelte Arnold zu, während der Wagen sie schon entführte.

Kroning setzte seinen Hut tiefer in die Stirn und sah dem Gefährt nach.

„Fast wäre es besser, ich begegnete der kleinen Heze nicht wieder,“ murmelte er. „Ich habe eine Ahnung, als ob das Wiedersehen nicht gut thun würde!“

Bertha von Ulmen machte sich über dieses Wiedersehen weit weniger Gedanken, als der junge Mann.

Sie setzte sich bequem im Wagen zurecht, roch an ihrem Weidenstrauch und blickte dabei neugierig um sich.

Schon lange hatte sie sich aus dem elenden Nest, das sie mit ihrer Mutter bewohnte, fortgesehen, nun war ihr Wunsch endlich in Erfüllung gegangen.

Das Wogen und Treiben der Großstadt umbrauste sie; sie sah Alles mit kalten, prüfenden Blicken an. Nichts konnte sie aus ihrer Fassjung bringen.

Die großen, schönen Häuser, die glänzenden, reich ausgestatteten Läden, an denen sie vorbeifuhr, nichts erregte ihr Staunen, ihre Bewunderung. Sie blickte es an, als wäre sie an dies Alles gewöhnt, als sei sie dazwischen aufgewachsen und käme jetzt nach kurzer Abwesenheit zurück.

Eins jedoch stand schon bei ihr fest: in das elende Nest kehrte sie nicht wieder zurück — sie blieb hier. Wie und auf welche Weise sie das anstellen wollte, darüber war sie sich noch nicht klar; aber daß sie ihren Willen durchsetzen würde, das wußte sie.

zu zwingen, werden Frauen und Kinder gemartert und sollen vernichtet werden. Wiewohl Sie nicht bekannt sind mit den Zuständen in allen Lagern, so kennen Sie doch das von Irene, und was dort vorgeht, genugsam, um Ihre eigene Kenntniß davon Ihrer Regierung mitzutheilen. Wir wollen Gott bitten, daß er Ihre Bemühung unterstützt, und daß bald Hilfe kommt für die unglücklichen Schlachtopfer eines häßlichen, ungerechten Krieges. Aus gewissen Gründen vermeiden wir es, weitere Unterjchriften hier beizusetzen.“

Eine Verurtheilung des südafrikanischen Krieges durch Ritchener. Nicht ohne Interesse ist gerade jetzt, wo Lord Ritchener den Krieg mit denkbarster Härte führt, die Erinnerung an eine Aeußerung, die er selbst während der ersten Zeit des Kampfes gethan hat. Eine schärfere Verurtheilung des ganzen südafrikanischen Unternehmens, als sie in seinen Worten liegt, ist nicht wohl möglich. Sie lauten in Uebersetzung: „Der Krieg in Transvaal ist ein Unternehmen, das dem gemeinen Sinn ebenso widerstreitet wie der Ansicht aller competenten Menschen. Interessirte Minister haben dem Volke die Ueberzeugung beigebracht, daß es sich um einen militärischen Spaziergang handle; sie haben wijsentlich Tausende in den Tod getrieben, indem sie Siege für bestimmte Fristen befahlen. Alles dieses für eine Clique von Börsenspeculanten.“

Daß die englische Armee in Südafrika kriegsmüde geworden ist, wird jetzt auch von der sehr imperialistischen „Army and Navy Gazette“ bestätigt. Nachdem das Blatt erst nach britischer Weise die britische Armee als die von der ganzen Welt bewunderte hingestellt hat, meint es: „Trotzdem unterliegt es keinem Zweifel, daß unser Heer kriegsmüde ist. Theils zwei Jahre, theils 18 Monate im Felde, sind unsere Truppen viel größeren Anstrengungen ausgesetzt, als die Büren. Diese concentriren sich plötzlich, um ein Gefecht zu liefern und sich dann wieder auf einige Zeit der Ruhe hinzugeben. Unsere Leute dagegen müssen dauernd auf dem Posten sein, und die geringste Unachtsamkeit rächt sich sofort. Schmerzliche Beispiele hierfür haben wir während der letzten Wochen erlebt. Sie können nicht, wie es die Büren thun, einzeln im Galopp davonjagen, wenn sie überdrüssig worden sind. Das ist, obwohl Kriegsgebrauch, nicht britische Art. Wir müssen in den schlimmsten Lagen Stand halten, denn die Ehre unserer Waffen fordert dies. (Fordert diese auch, die Hände hoch zu nehmen und sich zu ergeben? D. Red.) Abgesehen davon, geht unsern Mannschaften die Fähigkeit ab, sich aufzulösen und so rasch als möglich davon zu reiten. Selbst wenn sie angewiesen würden, diese, wenn auch unruhliche, so doch unter den Verhältnissen dieses in der Kriegsgeschichte einzig dastehenden Feldzuges neugeschaffene Burentactik gleichfalls zu befolgen, so würden sie dies gar nicht fertig bringen. Es fehlt ihnen an der nöthigen Initiative, sie sind nicht gut genug beritten und sind behindert sowohl durch ihre Bewaffnung und Ausrüstung, als durch die zahl- und umfangreichen Transportwagen, die die Pianos und Harmoniums und anderen Luxusgegenstände enthalten, gegen deren Mitführung sich Lord Ritchener's vor Kurzem in so scharfer und ironischer Weise erlassene Ordre richtet. In den Districten, in welchen Burenabtheilungen auftreten, werden unsere Truppen durch March- und Wachstrapazen entervt, in den vom Feinde freien Gebieten leiden sie in demselben Maße unter der Einförmigkeit im fremden, theils recht unwirthlichen Lande. Ist es unter diesen Umständen ein Wunder, wenn sich Anzeichen von Gleichgültigkeit in unserer Heere bemerkbar machen? Es muß in der That schon schlimm stehen, wenn ein imperialistisches Blatt Derartiges schreibt.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. October.

Im Octoberhefte der „Revue d'Europe“ (Directrice: Gräfin M. Colonna) finden wir den Schluß einer längeren Studie über die „Aera des Herrn v. Széll aus der Feder uneres seit vielen Jahren in Paris lebenden Landsmannes Alexander Bertha.

Der Artikel spricht sich sehr lobend und anerkennend über die staatsmännlichen Vorzüge des Minister-Präsidenten Koloman Széll, aus. Er erläutert die auf die Lauterkeit der Wahlen abzielenden gesetzgeberischen Schöpfungen (das Gesetz über die Gerichtsbarkeit der kön. Curie und das neue Incompatibilitäts-Gesetz) und verweist im Besonderen bei dem Incompatibilitäts-Gesetze, die Peripetien desselben ausführlich beleuchtend. Er streift hiebei auch die Nationalitätenfrage und meint, daß die Nationalitäten, anstatt nach außen zu blicken, innerhalb der Grenzen des freihheitlichen und liberalen Ungarn ihr Heil suchen mögen. Der Artikel gedenkt dann der auf die Vereinfachung der Verwaltung abzielenden Verfügungen und läßt den eifrigen Bestrebungen zur Pflege der wirtschaftlichen Interessen des Landes volle Gerechtigkeit widerfahren. Dabei wird der Heranziehung französischer Capitals, speciell der Vetheiligung der „Société Générale“ und der „Banque de Paris et des Pays-Bas“ an dem ungarischen Hypothekengeschäft Erwähnung gethan.

Zwei Tage nach Bertha's Ankunft fand das Concert statt. Kroning hatte nicht hingehen wollen, es war ihm, als läde er dadurch eine Schuld gegen Rhona auf sein Gewissen, aber die Entscheidung über die Preisausschreibung war noch immer nicht gefallen, und er hatte sich vorgenommen, nicht früher wieder vor Rhona zu treten, als bis er auch das entscheidende Wort sprechen konnte.

So war er denn in das Concert gegangen, „um die Zeit todzuschlagen“, wie er sich sagte, vielleicht aber auch von dem geheimen Wunsch getrieben, Bertha von Ulmen zu sehen.

Sie war reizend in ihrem duffigen meergrünen, mit blaßrothen Rosen geschmückten Kleide.

Ohne Spur von Zagen oder Befangenheit trat sie vor das Publicum — kaum ein gleichgiltiger Blick streifte über die Menge hin, als sie sich mit tadelloser Annuth verneigte. Auch als sie später selbstständig ein Notturmo von Chopin und eine Rhapsodie von Liszt vortrug, blieb sie ruhig und sicher. Sie spielte wirklich gut, mit viel Ausdruck und Temperament und erntete lebhaften Beifall.

Ein Lächeln flog über ihre Lippen, als sie sich dankend mehrmals verneigte.

„Das Lächeln einer Hexe,“ dachte Kroning bei sich; „und eine Hexe ist sie auch. Sie will herrschen, über Alle, über sich selber, sie will ihren Gefühlen nicht nachgeben, sich auch nicht im geringsten von ihnen beeinflussen lassen — und ich glaube fast, sie hat das Zeug dazu, diesen Vorzaj auszuführen.“

Am nächsten Tage ging Arnold zu dem Maler Comnay in der Hoffnung, Bertha zu finden.

Sie war auch dort, aber als er ihr vorgestellt wurde, blickte sie ihn an, wie wenn sie ihn zum ersten Male sähe.

Das ärgerte und verdroß ihn.

„Ich glaube, ich habe schon die Ehre gehabt, Fräulein von Ulmen zu sehen. Wenn ich mich nicht täusche, war es auf dem Schlosse des Grafen Bormau.“

„Ganz recht, ich erinnere mich auch,“ bemerkte sie nachlässig; „ich wußte nur nicht, daß Sie so ein gutes Gedächtniß besitzen.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Thätigkeit des Handelsministers Hegedüs und des Ackerbau-ministers Daranyi im Interesse der Förderung des Handels, der Industrie und der Landwirtschaft wird in dem Artikel die verdiente Anerkennung zuteil. Mit der Erwähnung des feierlichen Reichstags-schlusses am 9. September schließt der Artikel, welcher von vielem Wohlwollen für die derzeitige Regierung und von einer richtigen Kenntniß der ungarischen Verhältnisse Zeugniß ablegt.

Die vaterlandsfeindliche Agitation, welche anläßlich der Wahl-campagne seitens der slovakisch-nationalistischen Candidaten in den ober-ungarischen Bezirken entfaltet worden, hat die führenden Elemente des Neutraer Comitats zur Einleitung einer auf die Verstaatlichung der Elementarschulen hinielenden Bewegung veranlaßt. Der Cultus- und Unterrichtsminister plant für das kommende Jahr die Er-richtung zweier staatlichen Schulen auf dem Gebiete des Neutraer Comitats. Wie „Rel. Kzt.“ meldet, hofft man im Neutraer Comitats, daß die Re-gierung successive die Schulen des Comitats verstaatlichen werde. In der nächsten Congregation wird ein hierauf bezüglicher Antrag gestellt werden.

Das österreichische Handelsministerium verordnet den Referenten-entwurf eines Gesetzes betreffend den Schutz gegen unlauteren Wett-bewerb. Als Handlungen unlauteren Wettbewerbes kennzeichnet der Entwurf, welcher einer umfassenden Enqueteberathung unterzogen werden soll, die folgenden Hauptarten von Uebertretungen: Auf unwahren Angaben beruhende Anpreisung der eigenen Leistungen; Verwechslungen im Verkehr bezweckende oder bewirkende Handlungen, durch welche Jemand der Vortheile theilhaftig werden will, welche der Fleiß und die Thätigkeit eines Andern zeitigten; ungerechte Herabsetzung des Mitbewerbers; die Verletzung fremder Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse. — Die Mittel der Abwehr gegen diese Madaenschaften legt der Entwurf in die Hände der Mitbewerber selbst, indem er diese zur thätigen Mitwirkung beim Schutze ihrer Interessen gegen illoyale Concurreren aufruft, und identificirt sich mit dem Standpuncte, daß auf Gebieten, für welche die Reflexion durch das bürgerliche Recht begrifflich paßt und erfahrungs-gemäß ausreicht, eine Ueberspannung des Strafrechtes nicht zu billigen ist. Der Schutz des Strafgerichtes ist daher vorläufig auf einen einzigen, allerdings vielumfassenden Thatbestand beschränkt worden, nämlich auf vorläufige Täuschung durch falsche Angaben über Waaren und gewerbliche Leistungen. Mit besonderer Ausführlichkeit sind die Bestimmungen entworfen, welche das große Gebiet der Annahmung und des Mißbrauches von Unternehmenskennzeichen betreffen.

Die handelspolitischen Erklärungen des österreichischen Minister-Präsidenten Koerber beschäftigt die Presse fortgesetzt.

Die „Boissige Zeitung“ schreibt in einem Leitartikel, betitelt „Die Rolle des gedulbigen Lammes“: Seit dem Abgange des Bündnisses war es Deutschlands Bestreben, einem offenen und einem stillen Zoll-friege mit Oesterreich-Ungarn vorzubeugen. Nicht Oesterreich, sondern Deutschland ist es, von dem aber jetzt der Kampf gegen diesen Vertrag und seine Grundlagen ausgeht. Der erste Fehler war, darauf das Augenmerk zu richten, daß die deutschen Zölle vermehrt und erhöht, nicht aber, daß die fremden Zölle auf deutsche Erzeugnisse herabgesetzt werden. Dadurch werden die ausländischen Regierungen genöthigt, in erster Reihe ebenfalls auf Zollerhöhungen Bedacht zu nehmen und das hat die österreichisch-ungarische Regierung offenbar reichlich gethan. Wenn der deutsche Tarifentwurf Gesetz wird, so werde einem großen Theile des deutschen Gewerbes der Markt des Nachbarreiches vergeschlossen werden. Es sei zu befürchten, daß die materiellen Interessen sich mächtiger erweisen werden, als die politischen Wünsche der Deutschen in Oesterreich und die Rücksichten Ungarns auf die auswärtigen Verhältnisse. Oesterreich lehnt die Rolle des gedulbigen Lammes ab. Es rüffet zu einem Kampfe, der nur durch die deutschen Zollerhöhungen heraufbeschworen wird. Wir werden sehen, ob Bülow diesen Kampf will. Wer die Augen offen hat, weiß, was es bedeutet, wenn man einer ganzen Reihe von Staaten als mächtigen Widerjächern begegnet, und deshalb muß noch bezweifelt werden, als Bülow die Handelsverträge kündigt.

Der „Popolo Romano“ hebt die Bedeutung der letzten Erklärungen des Minister-Präsidenten Koerber vom Standpuncte der innern und äußern Politik hervor. Die so günstige Aufnahme, welche das Abgeordnetenhaus der Rede bereitet, beweist, daß die große Majorität des Abgeordnetenhauses bereit ist, den Minister-Präsidenten zu unterstützen.

Der „Observatore Romano“ verweist darauf, daß das Programm im Wesentlichen ökonomischer Natur sei. Auch dieses Blatt nimmt an, das Abgeordnetenhaus werde das Werk, das es so glücklich begonnen hat, nicht gefährden wollen.

Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ schreiben: Verschiedene Blätter lassen sich aus München melden, der Reichskanzler Graf Bülow habe auf Drängen Baierns und Württembergs in das Fallentlassen der W in d e s t ä j e für Getreide eingewilligt. Wir fönnen diese Nachricht auf Grund von Erkundigungen an maßgebender Stelle als vollständig unbegründet bezeichnen. Weder ist von Baiern und Württemberg eine solche Anregung ergangen, noch hat auch der Reichskanzler seinen Standpunct geändert. Man dürfe mit der Annahme nicht fehlgelien, daß der Bundesrath dem Entwurfe des Zolltarifes, von einigen minderwichtigen Aenderungen abgesehen, in seiner jetzigen Gestalt die Zustimmung ertheilen wird.

Das Budgetpräliminare der russischen Marine für das Jahr 1902 beträgt 98.318.984 Rubel, davon entfallen 60.500.000 Rubel auf das ordentliche Budget, vom Rest auf Vermehrung der Schiffschiffe 16 Millionen Rubel, Vergrößerung der Schiffbauanstalten 6 Millionen Rubel, Armirung und Erweiterung von Port Arthur 3 1/2 Millionen Rubel, Erweiterung und Ausgestaltung des Hafens von Vladivostok 2 Millionen Rubel.

In Beantwortung der türkischen Vorstellungen wegen der jüngsten Zwischenfälle in Nowjiza an der türkisch-montenegrinischen Grenze versündigt der montenegrinische Gesandte Vukic die Worte, daß die montenegrinische Regierung eine Unterjuchung behufs Ergreifung und Bestrafung der Schuldigen eingeleitet und Maßregeln getroffen habe, um die Montenegriner künftighin an einer Verletzung der Grenze zu verhindern. Die armenische Bevölkerung des Sandichats Misch überreichte dem gegenwärtig in Misch weilenden russischen Viceconsul in Van eine mit 2000 Unterschriften versehene Petition, in welcher die Armenier, um sich den Beunruhigungen seitens der Kurden zu entziehen, das Verlangen stellen, in die rumänisch-orthodoxe Kirchengemeinschaft aufgenommen zu werden.

Feierlicher Ehrenabend.

Der Lehrkörper des Hermannstädter Comitats wählte in seiner diesjährigen General-Versammlung seinen allgemein beliebten Vorstand Staatschuldirektor Peter Bod, in Würdigung seiner rührigen Thätigkeit und seiner im Interesse des Lehrkörpers erworbenen vielseitigen und vortrefflichen Verdienste, zu seinem Ehrenmitglied.

Aus diesem Anlasse fand am 19. d. Mittags die feierliche Ueber-reichung eines Ehren-diploms und Abends in der „Restauration Wallmann“ ein Bankett statt, an welchem königl. Schulinspector Dr. Pintér, Vice-Inspektor Mirkó und circa 30 Vereinsmitglieder theilnahmen.

Nachdem der Gefeierte vom Lehrkörper mit großem Enthusiasmus empfangen wurde, schilberte Vice-Vorstand Gewerbeschul-Director Jgnaz Györy mit warmen, ergreifenden Worten jene zahlreichen Verdienste, welche sich Director Bod während seiner hierortigen Amtsthätigkeit auf dem Gebiete des Unterrichtswesens und speciell im Interesse des Her-

mannstädter Lehrkörpers erworben hat. „Seine unermüdlche, rührige Thätigkeit, seine Offenherzigkeit, sein tactvolles Benehmen, sein collegialer Sinn, sein fester, correcter Charakter sind es — sagte der Redner — mittels welchen der Gefeierte im Lehrkörper die Eintracht, den Frieden und die Arbeitslust stets aufrecht zu erhalten wußte.“

Auch Dr. Pintér, königl. Schulinspector, würdigte die ausge-zeichneten Verdienste des Gefeierten in einer mit langanhaltendem Bei-falle aufgenommenen, eines gewandten Redners würdigen, sehr inhalt-reichen und schwungvollen Ansprache.

Director Bod dankte tiefgerührt für die ihm dargebrachte, nicht erwartete Ovation und versprach, wie bisher, auch in Zukunft die Interessen der Schule und des Lehrkörpers nach allen seinen Kräften und nach bestem Willen wahren und fördern zu wollen. Dies Versprechen wurde allerseits mit sichtlichcr Freude und rauschenden Klängen entgegenge-nommen.

Eine stürmische Ovation wurde auch dem königl. Schulinspector Dr. Pintér zu Theil, als Vereins-Secretär M. H e j in gefühlvollen Worten die Verehrung, Hochachtung und Liebe der Lehrerschaft ver-dolmetste, welche dieselbe für ihren Inspector, den ersten Lehrer des Comitats, hegt. Obzwar erst seit kurzer Zeit im Comitats, hat Doctor Pintér mit seiner edlen Gesinnung, seiner Unparteilichkeit, seinem der Lehrerschaft stets erwiesenen Wohlwollen, seinem vielseitigen und gründ-lichen Wissen, sowie durch seine Gewandtheit in Methodik und Didactic nicht nur das vollkommene Vertrauen, sondern auch die Herzen der Lehrer in vollem Maße gewonnen.

Nachdem noch Professor Vamser in zündenden Worten die Ver-dienste des neuen, allgemein beliebten Vice-Schulinspectors L. Mirkó würdigte, zerstreute sich die Gesellschaft in den späten Abendstunden mit dem angenehmen Gefühle, einen recht gemüthlichen Abend verbracht zu haben und mit dem Bewußtsein: Wo Vorgesetzte und Untergebene in solcher Liebe, Achtung und Eintracht leben, dort ist der Erfolg der mäh-samen Arbeit halb gesichert.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. October.

— (Allerhöchste Spende.) Seine k. und apostolisch f. Majestät geruhen allergnädigst der Bajer röm.-kath. Filial-Kirchengemeinde zum Baue einer Kapelle 200 Kronen zu spenden.

— (Lieferung.) In eine Offert-Kundmachung der Direction der kön. ung. Staatsbahnen und der Szegediner Betriebsleitung der Staatsbahnen über die Lieferung von Steinmaterialien (Schotter, Raif, Ziegeln, Gußeisen-Artikeln, Werkzeug-Stielen, Flanseln, Talg, Kerzen, Seife u. a. N. liegt in der Kanzlei der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer zur Einsichtnahme für die Interessenten auf. Offert-Einreichungstermin ist der 11., bezw. 15. November l. J.

— (Kirchliches.) Zu Mitgliedern der hiesigen ev. Gemeinde-vertretung mit der Mandatsdauer bis 1907 sind gewählt worden: Franz Arz, Professor, Ernst Barby, Reieprediger, Ernst Buchholzer, Professor, Wilhelm Connerth, Tischler, Julius Conrad, Professor i. P., Wilhelm Copony, Controlor der Bodencreditanstalt, Wilhelm Feiri, Riemer, Friedrich Ferengi, Rothgerber, Karl Ferengi, Hatterbejorger, Arnold Friedemann, Landesadvocat, Gustav Frisch, Vorstand der Hypothekar-abtheilung der Bodencreditanstalt, Karl Gebel, Sectionsrath i. P., Johann Göbbel, Fabrikdirector, Wilhelm Gölner, Spiritusfabrikant, Dr. Wilhelm Grefkowitz, Landesadvocat, Josef Hahn, Elementarschul-lehrer, Wilhelm Hahn, Sattler, Gustav Henrich jun., Sparcassebeamter, Karl Henrich, Fleischhauer, Dr. Karl Friedrich Jickel, Eisenhändler, Josef Jickel, Kaufmann, Dr. Ernst Kich, Kreisarzt, Victor Kloeß, Professor, Rudolf Mühlsteffen, Selchwaarenfabrikant, Dr. Karl Müller, Apotheker, Gustav Wöferdt, Lederer, Dr. Friedrich Drendt, Archivar, Friedrich Wöpley, k. ung. Tafelrichter, Eduard Kammicher, Riemer, Gustav Reissenberger, Vicegepjan, Friedrich Scherer, Tuchmacher, Wilhelm Schiller, Professor, Ernst Schneider, Stadtcassacassier, Heinrich Schnell, Stadtprediger, Dr. Heinrich Schuller, Bezirksarzt, Friedrich Schuller, Realschulprofessor, Albert Teutich, Magistratsrath, Karl Theil, Professor, Johann Töpfer, Mädchenschullehrer, Josef Uhl, Mehlhändler, Karl Wachsmann, Maschinenfabrikant, Andreas Wagner, Drechsler, Ludwig Weiß, Polizeicommissär i. P., Dr. Karl Wolff, Director der Sparcasse, Samuel Wolff, Fleischhauer, Wilhelm Zacharias, Rothgerber.

— (Hermannstädter Radfahrer Club.) Mittwoch den 23. d. Clubpartie nach Hammersdorf. Abfahrt halb 4 Uhr von den Drei-Eichen.

— (Vereinsnachricht.) Der Hermannstädter romanische Musik-verein hält morgen, Mittwoch, 23. d., 6 Uhr Abends, seine ordentliche General-Versammlung im Musikvereins-Saale ab.

— (Kirchen-Concert.) Das Programm zu dem Kirchen-Concerte, welches der hiesige röm.-kath. Kirchen-Musik-Verein Sonntag den 27. d., Nachmittags 4 Uhr, in der röm.-kath. Pfarrkirche zu Gunsten des Renovierungs-Fondes derselben veranstaltet, enthält folgende Pücen: 1. Schumann, Fuge für Orgel über den Namen Bach, Op. 60. 2. H. Broch, „Exaudi Domine“, Sopran-Solo mit Viola- und Orgel-Begleitung. 3. L. Weiß, Offertorium, Soloquartett für Sopran, Alt, Tenor und Bass mit Orgel-Begleitung. 4. F. L. Bella, „In Deo speravit“, Bariton-Solo mit Orchester-Begleitung. 5. H. Böndt, „Ave Maria“ für gemischten Chor, Tenor- und Alt-Solo mit Orchester- und Orgel-Begleitung. 6. Mendelssohn, „Entsagung“, Arie für Alt-Solo mit Orgel-Begleitung. 7. Witterwaller: a) „Sümmlich“ Wälder“, Tenor-Solo und Frauen-Chor; b) „Abendglocklein“, Tenor-Solo und gemischter Chor mit Orgel-Begleitung. 8. Fändel, Largo, Violin-Solo mit Orgel-Begleitung. 9. Kontor (Elf): a) „A hazárd“, b) „Mária“, Tenor-Solo mit Orgel-Begleitung. 10. Beethoven, „Erster Hymnus“ für großen Chor mit Orchester-Begleitung.

— (Blutige Kauferei.) Der 22-jährige Landmannssohn Peter Opris aus Poplaka befand sich am Sonntag Nachmittags in etwas angeheitertem Zustande auf dem Wege von seinem Heimatsorte nach Großau. In der Nähe des letzteren Ortes begegnete er einem romanischen Insassen aus Großau, mit dem er sofort einen Streit anfang und ihn schlagen wollte, so daß dieser zur Nothwehr den Revolver herauszog und einen Schuß auf Opris abgab; dieser wurde dann in das hiesige Spital transportirt, wo man eine lebensgefährliche Schuß-wunde des Bauches constatirte.

— (Diebstahl.) Den 19. d. wurde eine silberne, doppeldeckelige Anker-Remontoir-Uhr (Hahn-Marke) samt silberner Uhrkette gestohlen.

— (In der Alvinczer Bahnhof-Restauration) ist seit dem 15. d. eine dem reisenden Publicum sicherlich willkommenen Aenderung eingeführt worden. Seit dem erwähnten Tage sind daselbst alle wünschens-würthen Erfrischungen vorrätzig. Für reelle Bedienung bürgt der Umstand, daß der Wächter der Alvinczer Restauration der frühere mehrjährige Zahlkellner der Restauration des Hotels „Römischer Kaiser“, Eduard Friedrich ist.

— (Disciplinar-Untersuchung gegen den Kronstädter Bürgermeister.) Das Klausenburger Blatt „Ujjag“ bringt in seiner getrigen Nummer folgende Nachricht: Der Kronstädter Comitats-Vicegepjan Dr. Friedrich Fekel hat über höheren Auftrag wegen der bei Zusammenstellung der Wählerliste vorgekommenen Mißbräuche und Gehegwidrigkeiten gegen den Kronstädter Bürgermeister Franz Siemisch die Disciplinar-Untersuchung angeordnet und den städtischen Vice-notar Gustav Hertel seiner Stelle entzogen.

(Todesfall.) Gestorben ist: der k. ung. Leibgardist, Husaren-

Mittmeister Alfred Kreuzer, am 21. d. in Wien. (Kunst-Mittheilungen.) Im Wiener Conservatorium,

(Von einem Opfer der Suggestion) berichtet die „Ndb. Volkstz.“: „Die Experimente, welche der Hypnotiseur Weltmann dieser

(Ein Doppelgänger des Königs Humbert.) Aus Neapel wird geschrieben: Der Photograph Bertolani in Salerno

(Kunst, Wissenschaft und Literatur.) Einen Aufruf zur Errichtung eines Vorking-Denkmal in Berlin erläßt anfänglich

(Die Verhaftung Musolino's.) Die Carabinieri, die den Häupterhauptmann Musolino gefangen haben, erhalten den auf seine

(Widerrufung in einer Grabchrift.) Aus Kulmbach wird geschrieben: Eine originale Grabchrift ist auf einem Grabstein zu

(Eduard VII., als ehrlicher Finder.) König Eduard VII. hat ein seltenes Glück, Gegenstände, die für immer verloren scheinen,

schulle. Vor Kurzem fand er in Homburg ein Federmesser mit Perl-

(Ein sehr hübsches Preisauschreiben) hat ein Polizeipräsident erlassen — eine Preisbewerbung um ein neues

(Adressat unbekannt.) Sobald die Nachricht von dem Tode

(Das Geständniß Musolino's.) Aus Albino, wo sich der berüchtigte

(Ein sonderbarer Pilger.) Ein Knabe in hohen Stiefeln, im Paletot

(Paris und London.) Wenn der Revolutionär Felix Pyat keine

Der Pariser Kutscher fährt rechts, der englische links. Paris ist compact, London verstreut.

Paris vergrößert sich durch Absorption, London aber durch Ausdehnung.

Paris ist aus Stein, London aus Ziegel. Paris hat hohe Häuser

In Paris öffnen sich die Fenster wie die Thüren, in London werden sie

Paris ist collectivistisch, bevohnt Häuser, wie Casernen, London ist individualistisch,

London, sagte Voltaire, besitzt hundert Religionen in einer Sauce, Paris

London bedient sich einer dreizünftigen, Paris einer vierzünftigen Gabel.

Paris ist heiter, London traurig. Paris flunkert, London läuft.

Der Pariser Soldat trägt einen blauen Rock und eine rothe Hose, der englische

In Paris celebriren die Priester bei der Trauung, in London lassen sie sich

In Paris sind die verheirateten Frauen frei, in London hören sie auf,

Paris hat mehr Selbstmorde, London mehr Morde. Paris arbeitet, England

innersten Afrika ein, hier malt der berühmte Verfasser Scenen fremd-

(Bade-Anstalt Mühlgasse 4.) Badeordnung für Mittwoch: Bäderbäder und Curen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr

(Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde ein Paar braune Damen-Glacé-Handschuhe;

Neueste Nachrichten.

Dundee, 19. October. Es verlautet, Botha habe den Bongelabusch verlassen

Johannesburg, 20. October. Ein Mann Namens Lewis wurde am Montag in

Original-Telegramme.

Budapest, 22. October. Der Reichstag tritt am 26. d. zusammen. Seine

Mezőkövesd, 22. October. Der Liberale Brezovay wurde mit großer Majorität

Debrecen, 22. October. Von der Pauline Müller'schen Stiftung fehlen

Marktbericht.

Hermannstadt, 22. October. Weizen per Hektoliter 74 bis 78 Kilo Kr. 11.— bis 11.80,

Fremden-Liste

Hotel Römischer Kaiser. Rufassio, Privatier, Dr. Gith, Bezirksrichter, von Maros-Basarhely;

Table with 2 columns: Currency/Item and Price. Includes entries like '4 1/2 %ige ung. Goldrente' and '1860-rer Lose'.

Table with 2 columns: Currency/Item and Price. Includes entries like '4 1/2 %ige ung. Gold-Rente' and '1860-rer Lose'.

Table with 2 columns: Currency/Item and Price. Includes entries like '1 Pfund Sterling' and '20 Lei in Papier'.

Jacob L. Adler & Bruder.

